

Musée de Grenzach-Wyhlen sentimental



Grenzsteine zwischen Grenzach-Wyhlen und Bettingen



Grenzach wurde schon sehr früh besiedelt, wie zahlreiche Funde auf der Gemarkung unterstreichen. Wälle auf dem Hornfels und Grabhügel auf dem Oberberg aus der Hallstattzeit deuten auf keltische Siedlungen hin. Vor rund 2000 Jahren ließen sich die Römer am Hochrhein nieder.

Die römische Niederlassung bei Grenzach hieß "Carantiacum", was soviel wie "Gut des Carantius" bedeutet. Aus diesem Namen ging schließlich im Laufe der Zeit der heutige Ortsname Grenzach hervor. Er hat also nichts, wie oft fälschlicherweise angenommen wird, mit der Grenze zur Schweiz zu tun.

Eine verwinkelte Grenze zur Schweiz

Lohen, unsichtbare Beweise

Lohen sind Schweizer Grenzzeichen, an den Basler Grenzen mit eingepresstem Baselstab. Sie wurden im 17. Jahrhundert an der Grenzlinie an geheimen Orten vergraben, um sicherzustellen, dass die Grenzsteine nicht von Bauern versetzt werden. Nur ausgewählte und zum Schweigen verdonnerte Männer kannten ihre Lage.

„Um auch die wenigen eingeweihten Gescheidsmannen am Reden zu verhindern, liess man sie einen schweren Eid leisten und versprechen, alle anvertrauten Geheimnisse bis in den Tod zu hehlen. Erst dann, wenn dieser Schwur geleistet war, wurde ein neues Mitglied in sein Amt eingesetzt.“

Hans Stobler, Die Lohen

Bei der Menge an Grenzsteinen und Grenzlinien an den Gemarkungsgrenzen von Wyhlen und Grenzach kann man sicher noch Lohen finden, wenn man nur lange und tief genug schürft. Nur wo man schürfen soll, bleibt die Frage.



2 Lohen von der Grenze zu Basel

Grenze im 1. Weltkrieg

Die Nachbarschaft zur Schweiz ermöglichte auch in den harten und restriktiven Kriegszeiten im kleinen Grenzverkehr bestimmte Lebensmittel aus der Schweiz zu besorgen. Zucker und Kaffee standen ganz oben auf dem Einkaufszettel.

Weil die Grenzen abends um 18:30 Uhr geschlossen wurden, gab es lange Schlangen bei der Verzollung und das hat besonders die Arbeiter getroffen.

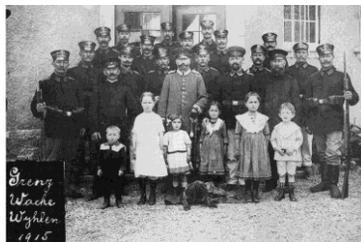
Kurt Paulus / Stadtarchiv Lö.

Es gezeichnet Brot

von Werner Richter

Eine Familie aus Basel, die leidenschaftlich gern den südlichen Schwarzwald durchwanderte, kehrte mit Vorliebe in einem Gasthaus im hinteren Wiesental ein. Nach stundenlangem Marsch schmeckte natürlich so ein Vesper hervorragend, aber was ihnen immer am besten mundete, war das Brot.

Als sie wieder einmal, des Lobes voll, ans Bezahlen gingen, wollte der „Pape“ dies mal etwas ganz genau wissen: „Loose Sie emol Fräulein, darf ich Si öbbis frooge, Sie hän immer so ne usgezeichnet Brot, bache si das selber?“ „Nei, nei“ erwiderte freundlich das Schwarzwaldmädel, „mir hole alles Brot z Rieche im Migros!“



Grenze bei den Nazis

Ab dem 14.12.1934 durfte die Grenze nur noch auf „amtlich anerkannten Zollstrassen“ passiert werden. Ab dem 1.1.1935 traf es den kleinen Grenzverkehr. Die von der badischen Bevölkerung genutzten Feld- und Waldwege wurden entweder gesperrt oder erhielten ein enges Zeitfenster, in dem sie genutzt werden konnten.

Mit Kriegsbeginn 1939 war die Grenze nur mit einem Visum passierbar. Für den kleinen Grenzverkehr benötigte man die „blaue Grenzkarte“, die sehr schwer zu bekommen war.

Kurt Paulus nach Jan Fischer



Hörnli Grenze 1942, Zollarchiv Lö.

Hilfsbereitschaft

von Werner Richter

Ein älterer Mann ging zur Herbstzeit mit dem „Büggi“ auf Schleichwegen über die grüne Grenze nach Riehen und kaufte dort einen Zentner Zucker zum Anreichern seines „Treberweins“. Auf dem Rückweg schnitt er einige Trauben ab und legte sie oben drauf. Ab und zu hockte er an ein „Bördli“ und — oh Schreck! — es kam ein Zöllner vorbei.

„So — habe Sie scho gherbstet“, fragte er ihn freundlich.

„Jo — i ha emol s Fuul gholt“, log der Ertappte.

„Aber das isch doch viel zu schwer für Sie, darf ich Ihnen helfe, i hab sowieso Feierabend und geh auch da runter, gebe Sie mir das Ding mal her“, schlüpfte in die Gurte und trug dem müden Gesetzesbrecher das Schmugglergut nach Hause. (So freundliche Zöllner gab es damals.)

„Das isch aber verdammt schwer“, meinte unterwegs der freiwillige Träger worauf der Entlastete belehrend vermerkte: „Jä wüsse Si, die Fuule sin halt soumäßig schwer.“

Zuhause wurde noch ein „Chrüüsl“ Wein geholt und beide waren sichtlich zufrieden, der Zöllner ob seiner Hilfsbereitschaft und der Schmuggler, dass er so einen freundlichen Helfer gefunden hatte.